

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

168 (22.7.1912)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger ausgestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Verlagsdruckerei G. & C. o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Rechte und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Biegler in Karlsruhe.

Der Großgrundbesitz als Feind des Kleinbauern.

In der 106. Sitzung der Zweiten badischen Kammer vom 17. Juli 1912 kam ein Antrag zur Verhandlung, dessen Zweck es ist, der fortschreitenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der badischen Kleinbauern infolge der Ausbreitung des Großgrundbesitzes entgegenzutreten und den ersten Schritt in dieser Richtung zunächst einmal dadurch zu tun, daß von amtlicher Seite festgestellt wird, inwieweit in Baden kleinbäuerliche Güter durch Verkauf seitens des Großgrundbesitzes verschwinden. Begründet wurde der Antrag vom Abgeordneten Dr. Frank, der dabei nach dem amtlichen Stenogramm das folgende ausführte:

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Meine Herren! Auf die alte Streitfrage, ob in der Landwirtschaft der Großbetrieb oder der Kleinbetrieb technisch den Vorzug verdiene, brauche ich hier nicht einzugehen. Denn ich meine, in der Zweiten Kammer des badischen Landtags wird es nur eine Stimme darüber geben, daß die Bauernwirtschaft, unterstützt durch ein ausgebreitetes landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, aus sozialen Gründen den Vorzug verdienen vor dem Großgrundbesitz. Es wird ja oft gesagt, in Baden spiele die Frage des Großgrundbesitzes kaum eine Rolle; denn im Verhältnis zum Mittel- und Kleinbauertum sei der Großgrundbesitz so wenig ausgebreitet, daß er volkswirtschaftlich wenig ins Gewicht falle. Das ist nun nicht ganz richtig. Wenn ich nur den gebundenen grundbesitzigen Besitz in Betracht ziehe, so fällt auf ihn 1,69 Prozent allen Geländes. Das ist nur der Besitz, der den 75 adeligen Stammgläsern zugehört, die in dem Verein badischer Grundherren organisiert sind. Dabei sind die Fideikommissbesitzer des Gr. Hauses und einiges andere noch nicht mitgerechnet. Aber ich meine, mit der badischen Statistik kann man überhaupt nicht viel anfangen, weil sie ja bloß eine Betriebsstatistik haben. Es war ein Lieblingsgedanke unseres jetzt verstorbenen Kollegen Heimburger, daß diese Betriebsstatistik durch eine Besitzstatistik ergänzt werden sollte. Ein Antrag, der von der fortschrittlichen Volkspartei in diesem Sinne gestellt war, kam, wenn ich mich recht erinnere, hier im Hause überhaupt nicht zur Verhandlung und wurde dann später nicht wieder aufgenommen. Obwohl wir also eine Besitzstatistik nicht haben, sind doch verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß der Bauernstand in nicht unerheblichem Maße in Baden durch Verkauf von seitens des Großgrundbesitzes verdrängt wird. Wir sind, da wir offizielle Ziffern nicht haben, darauf angewiesen, einige Stichproben zu machen und ich will, da ich die Absicht habe, mich ganz gedrängt zu fassen, nur ganz Weniges aus diesen Erhebungen vortragen.

Zunächst will ich aus unserer Nachbarschaft den Ort Königsbach nennen. In Königsbach hat ein Freiherr von St. André einen Besitz von ungefähr 145 Hektar. Dieser Großgrundbesitz kam aber den Bauern jahrelang nicht sehr schmerzlich zum Bewußtsein, obwohl der größte Teil des Gutes durch Verkauf von Kleinbäuerlichem Besitz entstanden war; denn etwa 100 Hektar waren jahrelang an kleine Bauern verpachtet. Das änderte sich mit dem Jahre 1905. Der Eigentümer hörte auf, seinen Besitz parzellenweise zu verpachten und zog es vor, weil es bequemer und weil auch der Pächter solbenter ist, das ganze Gelände in einem an die Zuckerrübenfabrik Waghäuser zu verpachten. Die Folgen waren geradezu verheerende. In den paar Jahren verfloßene Jahre ist der Viehstand in Königsbach um circa 30 Prozent zurückgegangen und die Kleinbauern aber ein großer Teil davon können einfach fast nicht mehr existieren.

Die Zuckerrübenfabrik Waghäuser — weil ich sie gerade erwähnt habe, will ich das gleich hinzufügen — spielt überhaupt, vom Standpunkt der kleinen und mittleren Bauern gesehen, eine verhängnisvolle Rolle. Ich will in dieser Beziehung nur den Insultheimer Hof droben in der Nähe von Sodenheim erwähnen. Ich glaube, er ist im Besitz des Gr. Hauses oder eines markgräflichen Gut. Die Bauern von Sodenheim und Reilingen bezogen jahrzehntlang — ich weiß nicht, ob nicht noch viel länger — ihr Futter von dem Insultheimer Hof. Nun hat man es auch der Bequemlichkeit halber vorgezogen, den Insultheimer Hof an die Zuckerrübenfabrik Waghäuser zu verpachten. Es wird kein Futter, kein Kleegras gebaut, und die Bauern von Sodenheim und Reilingen sind in ihrem Fortkommen außerordentlich gefährdet, sie sind direkt in Not, weil sie kein Futter mehr aus der Nachbarschaft beziehen können. — Ich will noch einige andere Bezirke nennen. In der Gemarkung von Zehn Jahren durch das Hofgut Rittnerthof 10 Hektar 91 Ar 72 Quadratmeter aufgekauft, um mit dem Großgrundbesitz verbunden zu werden, lauter Acker-

kleiner Bauern. In Berghausen wurden für den Rittnerthof in den letzten Jahren 10 Hektar aufgekauft. Es handelt sich auch hier um Gut kleiner Bauern. Ich wiederhole: in sehr vielen Fällen wird sich vielleicht die schädliche volkswirtschaftliche Wirkung nicht sofort zeigen, so lange der neue Eigentümer es vorzieht, den Grund und Boden an die Verkäufer weiter zu angemessenen Bedingungen zu verpachten. In dem Augenblick aber, wo er sich entschließt, seinen Besitz anderweitig zu verwerten, in der Form, wie ich es vorhin geschildert habe, kommt dann mit einem Schlage die Not in den Gemeinden. Ich nenne noch Ebingen bei Ladenburg. Da hat der Graf von Oberndorf seit dem Jahre 1904 19 Bauerngrundstücke mit circa 400 Ar aufgekauft und sie zu seinem Stammgut geschlagen. In der Gemeinde Ladenburg hat seit dem Jahre 1906 der Graf Vertheim 16 Grundstücke im Betrage von 3 Hektar 83 Ar 72 Quadratmeter aufgekauft. Der Graf von Oberndorf hat in der Gemarkung Ladenburg in der gleichen Zeit zwei Grundstücke in der Größe von 54 Ar 19 Quadratmeter aufgekauft, der Graf Wierer 10 Grundstücke. Ich will weiter noch erwähnen: in Ruff bei Ettenheim hat der Freiherr von Böcklin vor etwa vier Jahren 10 Hektar Bauerngut aufgekauft und zu seinem Stammgut geschlagen, um Parzellen daraus zu machen. Die Fürstlich Leiningensische Ständesherrschaft hat eine größere Zahl von Bauernhöfen aufgekauft, um sie mit dem Hofgut Gröfzingen zu vereinigen. Es handelt sich um Güter im Bezirk Vörsberg. Die sechs oder acht aufgekauften Bauernhäuser stehen jetzt verödet, verlassen und halb verfallen da, weil sie nicht mehr gebraucht werden.

Die Gr. Zibilliste hat in Zwingenberg, um ihre Waldgemarkung zu vergrößern, sich durch den Ankauf von Bauernhöfen zu helfen gesucht. Die Stiftschaffnei Mosbach endlich hat im Odenwald wiederholt einzelne Grundstücke und Höfe von Bauern aufgekauft. In beiden Fällen geschah der Ankauf, um das Gelände aufzuforsten. Nun ist mir gesagt worden, daß sowohl die Gr. Zibilliste als die Stiftschaffnei diejenigen Grundstücke, die sie nicht zum Aufforsten verwenden können oder wollen, nachträglich den Bauern wieder verpachten. Aber zweifellos wird hier doch in erheblichem Maße Bauerngut der Bewirtschaftung durch die Bauern entzogen und zum Großgrundbesitz geschlagen. — Auch außer badischer Großgrundbesitz greift in unsern Bauernbesitz ein. Das heftigste Fortamt Waldmichelbach hat für die heftigste Kronomanie in Eiterbach, das zu Seiligkreuzsteinach gehört, wiederholt Waldgrundstücke aufgekauft. Ähnlich soll das Fortamt in Sillenbain, das zur Gemeinde Lampenhain gehört, vorgegangen sein.

Ich habe damit das vorgetragen, was ich in einigen Bezirken des Landes durch private Ermittlungen feststellen konnte. Ich bin der Meinung, daß angeht dieser Erscheinungen die Gr. Regierung die Pflicht hat, etwas zu tun. Die erste Pflicht, die ihr erwächst, ist die, Klarzustellen, wie die Verhältnisse sind. Die Ergänzung der Statistik in dem von mir angedeuteten Sinn ist einfach eine selbstverständliche Aufgabe der Gr. Regierung, gleichviel, wie sie sich zu den Erscheinungen, von denen ich sprach, stellen mag. Notwendig ist, daß festgestellt wird, wie sich denn die Besitzbewegung vollzieht. Ich mache darauf aufmerksam, daß seit dem Jahre 1890 die Gr. Regierung — ich glaube, unter Zuhilfenahme der Steuerkommissionäre — eine Statistik darüber aufstellt, wie sich der Besitz der „toten Hand“ in den einzelnen Gemeinden verteilt. Aber seit mehr als 20 Jahren sind diese Ermittlungen nicht mehr veröffentlicht worden. Ich glaube, es wäre notwendig, daß die Regierung hier den Landständen und dem Land die Ziffern mitteilt, die sie auf diesem Weg ermittelt hat.

Weiter wäre es Sache der Regierung, die Gemeinden aufzuklären über die volkswirtschaftlichen Nachteile, die erwachsen können, wenn in weiterstehendem Maße Bauerngut verdrängt wird durch Großgrundbesitz. Sehr oft werden ja wohl die Gemeinden in sich auch klar sein über die Schäden, die ihnen entstehen können und sie werden bereit sein, selber den Grund und Boden zu kaufen. Aber es wird mehr als einmal, namentlich in den ärmeren Gegenden, von denen ich sprach, an Mitteln fehlen. Ich glaube, die Regierung sollte für das nächste Budget Summen anfordern, um ärmeren Gemeinden bei springen zu können, wenn es sich darum handelt, durch Verkauf von Bauerngut den Verlust dieses Bauerngutes zu verhüten. Die Gemeinden hätten dann die Möglichkeit, durch Verpachtung zu angemessenen Preisen an die Gemeindeglieder die volkswirtschaftlichen Nachteile zu vermeiden, von denen ich gesprochen habe. Und schließlich müßte die Regierung prüfen, ob es nicht notwendig ist, durch eine Gesetzesänderung dahin zu wirken, daß den Gemeinden ein Verkaufsvorrecht in denjenigen bedrohten Bezirken gewährt wird, wo die Kleinbauern einfach darauf angewiesen sind,

die Gemarkung zur Ernährung für sich und ihre Familien zu bebauen.

Unter Antrag ist so gehalten, daß jeder, auch derjenige ihm zustimmen kann, der bestreitet, daß die von mir behaupteten Tatsachen der Wirklichkeit entsprechen. In der Aufklärung dieser Frage ist jeder interessiert. Wenn ich nicht irre, ist vor einigen Jahren in der Organisation der badischen Grundherren selbst die Frage erhoben worden, ob man nicht eine solche Statistik in privaten Kreisen, in den Kreisen der Mitglieder, durchzuführen sollte. Ich weiß nicht, was aus dieser Statistik geworden ist. Jedenfalls haben wir aber allen Anlaß, die Regierung zu eruchen, daß sie Mittel zur Verfügung stellt, um hier Klarheit zu schaffen und daß sie einschreitet, wenn sich herausstellen sollte, daß Notstände vorhanden sind.

Soweit der Sozialdemokrat Dr. Frank! Es war außerordentlich bezeichnend für die wahre Natur der Herren Agrarier in der Zweiten Kammer, daß nicht ein einziger von den Konservativen oder Bauernbündlern zu der Sache das Wort ergriff. Dabei handelte es sich doch um die einzige, wirklich praktische Aktion, die auf dem eben zu Ende gegangenen Landtag zugunsten der Kleinbauern unternommen wurde. Wenn irgend einmal, so hat es sich in diesem Fall gezeigt, daß die Agrarier in unsern Parlamenten sich nicht als die Vertreter der kleinen, sondern der großen Bauern fühlen. Die Sozialdemokratie aber hat auch in diesem Fall bewiesen, daß es eine nichts nutzige Verleumdung ist, wenn man ihr nachsagt, sie sei bauernfeindlich. Wie überall, so sieht sie auch in der Bauernpolitik ihre Aufgabe im Schutz der Schwachen gegen die Großen und Mächtigen und sie wird auch den Mut und die Kraft haben, den Staat zu Maßnahmen in diesem Sinne zu zwingen. Der Antrag ist in dem durch Dr. Franks Rede begründeten Antrag gemacht.

Die Behandlung der Bergarbeiterfrauen und ihrer Säuglinge im Gefängnis.

In Ergänzung unseres Artikels „Säuglinge im Gefängnis“ von voriger Woche sei hier noch weiter gesagt, wie diese Opfer der Streikjustiz in den Gefängnissen behandelt werden. Hören wir eine der vielen Frauen, die mit ihren Kinderchen im Bochumer Zentralgefängnis ihre Strafen (wegen Beleidigung von Streibrechern) verbüßen. Die Frau sagte:

„Mit mir haben noch vier Frauen, die ich beim täglichen halbstündigen „Spaziergang“ auf dem Gefängnishof kennen lernte. Die Kinder waren im Alter von 4, 5, 6, 8 und 12 Monaten. Obwohl die Kinder fast durchweg sehr unruhig waren, unregelmäßig tranken, unruhig schliefen und teilweise viel schrien, durften wir uns dennoch nicht mit ihnen ausreichend befassen, indem man Pensum von uns verlangte. Wir wurden mit Strümpfstricken, Nähen und Flicken von Gefängnisfleidern beschäftigt, und wenn die Wärterin abends die Arbeit kontrollierte und der Strumpf noch nicht fertig war, dann gab es bittere Vorwürfe. Ich antwortete der Wärterin, daß ich mich so viel mit dem Kinde hätte beschäftigen müssen, damit es ruhig sei; doch sie sagte, sie müsse die Arbeit verlangen. — Morgens mußten wir mit einer kleinen Bürste (Wischbürste) die etwa 7 Quadratmeter große Bodenfläche mit Bohnerwachs bürsteten, bis der Fußboden blank war. Dazu ist es unumgänglich notwendig, daß man auf dem harten Boden kniet. War der Boden trotz anstrengten Bürstens wobei mirs das erstmal fast schwindlig im Kopfe wurde, nach Ansicht der Wärterin nicht blank genug, dann gab es wieder Vorwürfe. Wir mußten eben alle Arbeiten machen, wie sie von solchen Gefangenen verlangt wurden, die ein wirkliches Verbrechen begangen hatten. Ich hatte nur Pflü gelagt, als in einer Entfernung von 30 Metern Streibreicher vorbeikamen, wovon keiner es gehört hat. Nur der Gendarm, der ungefähr 6 Meter weit abseits stand, hat das Wort Pflü gehört und mich angezeigt, wofür ich 14 Tage Gefängnis bekam. (Das schriftliche Urteil bestätigt diese Angaben.) Wir bekamen auch die Kost, wie sie alle Gefangenen bekamen, abwechselnd Erbsenbrot, weiße Bohnen mit Kartoffeln, Dinsen, Kartoffeluppe, Graupenbrot mit Kartoffeln oder Kartoffeln mit Schellfisch zu den Mittagsmahlzeiten und sehr an Buchbinderfleister erinnernde Mehlsuppe am Abend. Morgens gab's schwarzen Kaffee. Im übrigen täglich dreimal ein Stüd großes Schwarzbrot, wozu der Wasserkrug die Flüssigkeit und das Salznapfchen die appetitanreizende Würze spenden sollten. — Da ich mein fünf Monate altes Kind nähren mußte, so war die Gefängnisverwaltung so freundlich und gewährte mir Milch und zwar in so üppigem Maße, daß man verwundert war, wie die Gefängnisverwaltung sich so in Unkosten stürzen konnte. Donnerstags und Sonntags bekam ich je eine Tasse, und während der

14 Tage im ganzen — drei Tassen Milch. Was das bedeutet, wenn man die grobe, mit Rindertalg gefochte Gefängnisfisch, in welche etwas gemahlenes Fleisch hineingefochet sein sollte, sowie das Schwarzbrot nicht vertragen kann, merkte ich sehr bald an meinem und des Kindes Befinden. Die letzten fünf Tage hat das Kind ständig geweint, und es war wie ich selbst sehr unruhig. Für das Kind wurde täglich dreimal ein Untertäschchen mit Milch und Zwiebad heringelangt.

Die so an Körper und Seele gequälte Frau hatte aber teilnahmevolle Tröster in ihrer Einsamkeit. Der katholische Geistliche erschien in ihrer Zelle und hatte geglaubt, dem Staatsanwalt noch etwas helfen zu müssen. „Wie kommen Sie dazu, Pfui zu rufen? Sie hätten sich ordentlich betragen sollen, dann wären Sie nicht ins Gefängnis gekommen. Sie haben sich gar nicht zu beklagen“ usw. setzte der Herr Pfarrer die Frau in ihrer engen, dumpfen Zelle zurecht. Eine wirklich trostreiche Rede von einem Pfarrer. Wenn die schmähligen Beleidigungen der besseren geistlichen Katholiken im Streite zwischen den Köln-Berliner Richtungen auch mit dem Maße der Streifjustiz gemessen würden, ob dann der Herr Pfarrer auch zu seinen Herren Kollegen in die Gefängniszelle ginge und ihnen solche Moralpredigten nach dem Konzept der Staatsanwaltsreden hielte?

Deutsche Politik.

Die Reichsbesitzersteuer kommt. Die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht am Donnerstag nachstehende Notiz:

Nach Mitteilung der „Neuen Polit. Korrespondenz“ steht die Einbringung eines Besitzersteuergesetzes durch die verbündeten Regierungen im Reichstag fest. Der vom Reichstag angenommene Antrag auf Vorlegung eines entsprechenden Gesetzes bildet einen Bestandteil des Gesetzes, das nach Zustimmung der verbündeten Regierungen in Kraft getreten ist. Damit habe die Regierung die Vorlegung eines Gesetzes im Sinne des vom Bundesrat angenommenen Antrages des Reichstages übernommen und werde demgemäß auch verfahren.

Handwerksmeister für das Zuchtstrafgesetz. Wo der ganze Chor der Scharfmacher nach einem Verbot des Streikpostenstehens schreit, da dürfen die biederen Zuchtstrafgesetzgeber nicht fehlen. Auf dem soeben beendeten 27. deutschen Schloßtag, der in Bremen tagte, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, an die Reichs- resp. Landesregierung das Ersuchen zu richten, im Interesse des ganzen Gewerbestandes, sowohl der Industrie als auch vor allen Dingen der Arbeiter (lies: Eingebildeten) und des Handwerks für ein Verbot des Streikpostenstehens einzutreten, sowie einen Schutz der Arbeiter (1) auf der Arbeitstätte einzuführen. — Nun sage noch einer, daß unsere Zuchtstrafgesetzgeber nicht für die Interessen der Arbeiter eintreten! Es ist nur schade, daß sie im vorliegenden Falle unter dem Begriff Arbeiter dasjenige verstehen, was wir mit dem Namen „Streikbrecher“ bezeichnen.

Eine „bedenkliche Lücke“ im Militärstrafgesetzbuch. Die Degradation einer Person des Beurlobenstandes tritt von Rechts wegen ein, wenn während der Beurlobung auf Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer oder auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter erkannt wird. Die Degradation kann durch ein besonderes Verfahren des Militärgerichts nachträglich ausgesprochen werden, wenn eine Verurteilung wegen Diebstahls, Unterschlagung, Erpressung, Gehelei, Betrugs oder Urkundenfälschung erfolgt ist.

Nun ist kürzlich in Saarbrücken der Fabrikant Schatz wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Schatz ist „Bisfeldwibel der Reierbe“ und bleibt es auch noch als verurteilter Majestätsbeleidiger, da nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen die Degradation nicht ausgesprochen werden kann. — Das ist nun eine harte Nuß für die guten Patrioten. Samiel, hilf! Das Militärstrafgesetzbuch muß geändert werden!

Die Einnahmen der Reichspost und der Reichseisenbahnen. Im Mai 1912 kamen bei der Reichspost nur 53,63 Millionen Mark ein, während der monatliche Durch-

schnitt des Etatsjolls 65,59 Millionen Mark beträgt. Im Mai vorigen Jahres waren 51,58 Millionen Mark vereinnahmt worden, sodas die Zunahme gegenüber dem Vorjahre 2,05 Millionen Mark oder 3,9 v. S. beträgt. In den beiden ersten Monaten des neuen Etatsjahres betrugen die Einnahmen 124,94 Mill. Mk., d. i. 4,96 Mill. Mk. weniger als der entsprechende Anteil am Etatsanschlag ausmacht.

Die Verkehrsleistungen deutscher Eisenbahnen für Juni 1912 betragen nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Uebersicht: im Personenverkehr 80 281 807 Mk. (gegen dem Vorjahr 5 162 113 Mk. weniger), im Güterverkehr 154 614 439 Mk. (gegen dem Vorjahr 13 726 145 Mk. mehr).

Schutz den Arbeitswilligen! Die Scharfmacherverbände und Vereinigungen sind jetzt dabei, die Soltschichte zu dem großen Scheiterhaufen, welcher der modernen Arbeiterbewegung errichtet werden soll, zusammenzutragen. Da darf keiner fehlen! Der Arbeitgeberverband im bergischen Industriebezirk erklärt es für notwendig, den Begriff der A r b e i t w i l l i g e n dahin zu erweitern, daß nicht nur die Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen, sondern jede in rechtswidriger Absicht unternommene Bedrohung strafbar ist. Der Tatbestand der Bedrohung soll auch dann schon gegeben sein, wenn jemand einen anderen nicht gefährdet, sondern nur durch gefährliche Drohung „in seinem Frieden stört“. Weiterhin sollen auch Beleidigungen und leichte Körperverletzungen durch Streikende von Amts wegen verfolgt werden. Endlich wird ein striktes Verbot des Streikpostenstehens verlangt. — Mehr wird nicht verlangt!

Der preussische Prinz als Arbeitsvermittler. Die Hyantinerepreffe des Reichslandes hat in den jetzigen Fundstücken ihr Hauptaugenmerk auf Hof- und Klatschgeschichten geworfen. An der Straßburger Universität studiert zurzeit der Kaiserjohn Prinz Joachim. Die fabelhaftesten Sachen kursieren über den Prinzen durch die Presse, die dann jedesmal wieder von der Konkurrenzzeitung, die in der Berichterstattung eine Nasenlänge zu kurz kam, prompt dementiert werden. Vor einigen Tagen hat nun der Prinz auf der Landstraße einen Handwerksburschen angetroffen, den er im Auto mit in das Kaiserhof nahm und dort mit Kaffee bewirtete. Darüber berichtete die sensationshungrige Presse. Worüber sie aber nichts berichtete, ist folgendes: Der Handwerksbursche, ein organisierter Metallarbeiter, drückte den Wunsch aus, in Straßburg in Arbeit zu treten. Als er vom Arbeitsnachweis keine Stelle vermittelt bekommen konnte, bemühte sich der Prinz selbst beim Nachweis! Aber auch der Prinz erhielt einen negativen Bescheid — weil in Straßburg keine Stelle frei war. Am andern Tage erhielt der reisende Kollege Arbeit bei Heidelberg zugewiesen.

Die erfolglose Bemühung wird dem Hohenzollernsprößling später, wenn er einmal verantwortungsvolle Posten bekleiden sollte, hoffentlich noch öfter in Erinnerung kommen. Hoffentlich wird er auch eine Parallele ziehen zwischen seiner persönlich festgestellten Tatsache und dem Worte seines Vaters: „Die Kompostschüssel des Arbeiters ist voll!“ Die traurige Feststellung des Arbeiters ist, wird aber vermutlich den Verzweifeln des hohen Gewächses: Wer arbeiten will, findet immer Arbeit, keinen Anlaß zu denken geben.

Ein agrarisches Ferienheim. Der „Hannoversche Anzeiger“ vom 17. Juli enthält folgendes Inserat:

Erholungsaufenthalt auf dem Lande
sirta 14 Tage
finden sofort 15-20 erholungsbedürftige Frauen, junge Mädchen oder Kinder (Mädchen nicht unter 12 Jahren) auch rechtlichen Familien auf meinem Gute bei freier Station. Dieselben müssen dafür 8-10 Stunden täglich Erbsen pflanzen. Fleißigen Pflückerinnen wird außerdem noch Lohnverdienst gewährt. Bewerberinnen wollen sich Mittwoch abends 7½ Uhr Bahnhof, Wartesaal 3. Klasse, melden.
Gut Holtau bei Gelle.

Es geht nichts über agrarische Menschenfreundschaft! Der Herr auf Holtau läßt die Kindlein zu sich kommen, damit sie sich bei zehntägigem Erbsenpflücken in brennender Julisonne erholen. Sie kriegen die „Erbschöpfung“ und er kriegt natürlich die Erbsen. Aber wenn sie fleißig sind, bekommen sie „außerdem“ sogar noch bezahlt! Denn noblese oblige! Adel verpflichtet!

Badische Politik.

Der Geburtenrückgang in Baden.

Die Synode der evangelischen Diözese Mannheim befaßte sich in ihrer kürzlich abgehaltenen Sitzung mit der Frage des Rückgangs der Geburten in der Diözese. Es gelangte nach einer Aussprache folgende Resolution zur Annahme: „Mit ernster Besorgnis nimmt die Diözessynode Kenntnis von dem starken, zum Teil erschreckenden Rückgang der Geburten innerhalb des Gebietes der Diözese Mannheim. Sofern derselbe nicht auf wachsendes Verantwortlichkeitsgefühl in Bezug auf die Erhaltung einer zahlreichen Familie und nicht auf Zucht und Selbstbeherrschung hinsichtlich der Sexualität zurückzuführen ist — was leider in sehr geringem Maße der Fall sein dürfte — sondern auf materialistische Gesinnung und auf die Verwahrlosung der Erhaltung eines starken Volkstums und der Bewahrung keuscher Volkstüchtigkeit, die noch immer der Hort einer gesunden, aufwärts steigenden Nation war. Sie ermahnt die evangelischen Glaubensgenossen zu gewissenhafter Selbstprüfung und erster Selbstprüfung in Hinblick auf diese für unser Volksleben so eminent wichtige Frage.“

Die Mannheimer „Volkstimme“ hat daraufhin den Herren der Diözessynode zu Gemüte geführt, daß hauptsächlich die Verschlechterung der Lebenslage des arbeitenden Volkes und auch die Wirkung der letzten schwarz-blauen Finanzreform die Hauptursache an dieser bedauerlichen Erscheinung sein dürfte. Der evangelische Stadtpfarrer Klein in Mannheim, der Verfasser der obigen Resolution, schickte nun an die „Volkstimme“ eine Zuschrift zur Veröffentlichung, in der sich folgende bemerkenswerte Sätze befinden:

1. Ich habe ausdrücklich in der Resolution betont, daß der Geburtenrückgang auch auf wachsendes Verantwortlichkeitsgefühl in Bezug auf Erhaltung einer zahlreichen Familie zurückgeführt werden könnte. Hierin liegt die — eigentlich selbstverständliche — Anerkennung der Tatsache, daß heutzutage bei den vielen Vätern, die der Einzelne für die Gesamtheit zu tragen hat, eine größere Sorge zu erkennen ist. Nur weiß jeder Kenner der menschlichen Psyche, daß sie nirgends so wenig dem volkswirtschaftlichen Bedenken und Werten beeinflusst wird, wie gerade hinsichtlich der Sexualität.

2. Die Resolution richtet sich an alle evangelischen Glaubensgenossen, also auch an die bemittelten und Reichen und der Antagsteller hatte ausdrücklich in der Öffentlichkeit nicht mitgeteilten Begründung derselben betont, daß gerade auch in den oberen Schichten sittliche Verfall und ein egoistischer Materialismus die Schuld am Geburtenrückgang trägt.

3. Selbstverständlich weiß ich, wie die unglückliche Finanzreform des Jahres 1909 die allgemeine Lebenslage sündhaft verteuert hat. Ich habe keinerlei, als ich für den Landtag kandidierte, nachdrücklich und aufs allerhöchste diese die schwachen Schultern der unteren und mittleren Volksschichten belastende Finanzreform bekämpft. Auf der nächsten Synode darauf zurückzukommen wäre nicht am Platze gewesen, da sie in keiner Weise mit politischen und volkswirtschaftlichen, sondern nur mit religiösen und ethischen Dingen zu tun hat.

Diese Sprache des evangelischen Geistlichen ist sehr erfreulich. Derselbe rückt damit weit ab von demjenigen evangelischen Geistlichen, die mit der geschorenen Nüchternheit zusammen im schwarz-blauen Bloß Politik machen wollen. Der „Bad. Beobachter“, das Zentralorgan für die geborene Nüchternheit, hat sich mit dem Geburtenrückgang ebenfalls befaßt und als Mittelmittel den katholischen Glauben empfohlen und das ist in neuerer Zeit gleichbedeutend mit dem Glauben an die alleinigmächtige Schindluderpolitik des Zentrums. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß zu den Hauptursachen des

Hans Dampf in allen Gassen.

Erzählung von Heinrich Schöffe.

5

(Fortsetzung.)
Hans Dampf.

Folgendes Morgens kehrte er zu guter Zeit in die Stadt zurück, nicht ohne Herzklappen. Zeils konnte der stolze Sackelmeister Piphan sein Ausbleiben von der Verlobung übel gebedeutet, teils ihn irgend ein Umstand dem Töpfermeister Pregel verraten haben, als Urheber alles Unheils in seinem Markttram. Inzwischen hoffte er sich auf jeden Fall mit der ihm eigenen edlen Dreistigkeit durchzuhelfen.

Noch schlief in Valenburg alles gar friedlich. Wie er aber zu seinem Hause kam, fand er vor demselben drei Gilboten eines benachbarten Dorfes, die schon seit mehreren Stunden auf ihn warteten. Der erste meldete hastig, daß im Dorfe Feuer ausgebrochen sei und man ihn dringend ersuche, die Spritzen zu senden, da er den Schlüssel zum Spritzenhaus habe. Der andere meldete, es wären schon drei Häuser niedergebrannt, doch aber schon mehrere Feuerlöcher aus den umliegenden Gegenden angelangt. Der dritte zeigte an, die Brunst sei glücklich seit einer halben Stunde gelöscht.

Hans Dampf strich nachdenkend das Kinn und sprach zu den Bauern, die mit ehrerbietig entblöhten Säuptern vor ihm standen: „Ihr Efel, wenn euer ganzes Dorf abgebrannt wäre, so würde es eure Schuld sein; denn ihr hättet zu rechter Zeit kommen müssen, ehe das Feuer angegangen, damit ich zu rechter Zeit dazu hätte tun können. In dem Fall würde ich nicht ausgegangen und nicht nachts über Land gewesen sein. Doch ist es gut, daß das Feuer nun gelöscht ist. Ein anderes Mal meldet euch vor Ausbruch desselben, damit man auch Zeit genug habe, die Spritzen vorher zu probieren. So gebet denn heim und saget euern Vorstehern meinen Bescheid.“

Er hatte sie kaum entlassen und sein Frühstück eingenommen, als ihn einer seiner Vetter besuchte, der sich den gestrigen Verlobungsschmaus hatte behagen lassen. Er

kam aber mit Aufträgen des Herrn Sackelmeisters Piphan, welchen das Ausbleiben des Staatsbaumeisters so sehr empört hatte, daß er demselben höflichst melden ließ: aus Verlobung, Heirat und Schwiegerjohnschaft werde nun und in Ewigkeit nichts werden; er möge sich fernerhin nicht mehr um die Hand der lebenswürdigen, hübschen Rosine weiter bemühen, auch sich wohl hüten, das sehr gekränkte Sackelmeisterische Hans jemals wieder zu betreten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, sehr unanständig aus einem von dessen Fenstern zu fahren.

Was nun die Hand der schönen Rosine betraf, tröstete sich Hans gar bald; auch die angebotene Fahrt aus dem Fenster schien keinen besonderen Eindruck auf ihn zu machen, da er den ersten Versuch ziemlich gefahrlos gemacht hatte. Doch war ihm die Ungnade des Sackelmeisters darum nicht minder ungelegen. Denn dieser Mann hatte bedeutenden Einfluß auf den Rat der Stadt und Republik, welcher er auch mit allem Recht verdiente, weil er bei aller Geistesarmut einer der reichsten Leute des Ortes war.

Der Vetter gab indessen gar nicht unbedeutlich zu verstehen, daß Herr Piphan vielleicht die Nachlässigkeit seines Eidams kaum so ungnädig empfunden haben würde, hätte nicht der pfiffige Stadtschreiber Muder mit seinen gottlosen Anmerkungen den Zorn des Sackelmeisters tapfer angeblasen. Herr Muder schien nämlich selber auf den Besitz Rosinens und ihrer Schätze gerechnet zu haben; er war obdem Dampfes bester Freund nicht, weil dieser ihm einst, da er sich um die Stadtschreiberstelle bewarb und bei dem hochpreislichen Magistrat seinen bittweisen Kumbesuch machte, das Gesicht unter dem Vorwand, es von angepörrigten Tintensfledern zu säubern, mit Kenurk gar erschrecklich eingerieben hatte. Muder war nicht der Mann, welcher solchen Vagenstreich so leicht vergessen konnte, wären auch zwanzig Jahre darüber vergangen gewesen. Er pflegte wenig Worte zu machen, hatte es aber, wie man in Valenburg so sagen pflegt, immer die hinter den Ohren; sah keinem in die Augen, wenn er sprach; aber lächelte immer gar verbindlich, wenn er sprechen mußte und sogar wenn er in der Kirche hinterm vorgehaltenen Gute betete; war dabei auf seine angenehme, hagere Gestalt ein wenig eitel und behauptete mit großer Selbstge-

nügsamkeit, daß kein Schriftsteller in Europa eine so glückliche Hand schreibe als er.

Hans Dampf erfuhr noch gleichen Tages nicht nur die merkwürdigen Folgen seiner gestrigen Invasion in Pregel's Geschirr, sondern auch, daß der Stadtschreiber Muder vermute, kein anderer als Hans Dampf könne der Stifter des Unheils gewesen sein. Muder nämlich hatte, wie er vom Zunftmeister, seinem Nachbar, die Geschichte erfahren, so gleich in eigener Person den Schauplatz der Handlung in Augenschein genommen und die ersten Scherenspuren von der Hausstüre des Staatsbaumeisters, nebst einem Perlmutterknopf vom Kleide desselben daneben gefunden. Dies und Hans Dampfens Nichterfahener zur Verlobung seien miteinander in genauester Verbindung zu stehen. Es ging auch die Rede, daß der Stadtschreiber vor Rat förmlich Anklage gegen Hans Dampf, sowohl wegen dieses Voralles, als Störung des öffentlichen Landfriedens, als auch wegen der nicht zur Feuersbrunst gestandten Spritzen, erhoben werde. Der Staatsbaumeister aber, jederzeit unerschrocken, nahm diese Drohung sehr leicht auf. Und obgleich Sackelmeister Piphan, Zunftmeister Pregel, der auf reichlichen Erlas seines Schadens Anspruch machte, die ganze Sippschaft des Pfarrers, der das Unglück bei der Kaffeeverbitte in allen Häusern perfündigt hatte und mancher andere um ähnlicher Beschwerden willen die Partei des Stadtschreibers vernehme, verließ sich Hans Dampf auf sein Glück, wie ein Cäsar und auf seine Veredelmacht, wie ein Cicero. Unterdessen zettelte er selbst in der Stadt eine Verschwörung, wo nicht gegen den Stadtschreiber, doch gegen dessen langen Haarzopf an, auf welchen sich, als bei allerlängsten in Valenburg, Herr Muder nicht wenig prunkte, während doch laut alter Lebung der Stadtschreiber so gut wie ein Bürgermeister verpflichtet war, von Amtswegen eine Lodenperücke zu tragen. Schon vielen rechtshaffenen Bürgern war dieser Haarzopf ein Stein des Anstoßes gewesen, und einige patriotisch denkende Weiber hatten schon einmal geschworen gehabt, ihm denselben vom Kopfe hinwegzubauen.

Das Gerücht dieser Verschwörung verbreitete sich schnell durch die Stadt. Denn was auch in Valenburg und selbst im geheimen Rat der Republik geschah, pflegte jedesmal

dieser großen Zahl wiederkehren, denn die Zweite Kammer hat die verschiedenen Beschwerden der Beamten gründlich unterfucht und mit der Regierung eine Vereinbarung getroffen, die, wie allseitig gehofft wird, den Beamten den sachlichen Grund zu Beschwerden künftig entziehen wird.

„Katholizismus, Univerfität und Wissenschaft.“

Ueber dieses Thema hielt am letzten Dienstag der Geh. Hofrat Professor F i n k e im „Akademischen Bonifatius-Verein“ in Freiburg einen Vortrag, der namentlich von den katholischen Studenten sehr stark beachtet gewesen sein soll. Wir entnehmen dem „Bad. Beobachter“ hierüber folgenden Bericht:

Redner führte eingangs aus, daß in Deutschland Univerfität und Wissenschaft zusammenfielen, ganz anders, wie es in andern Ländern bis jetzt gewesen sei. An der Hand eines reichen Schatzes eigener Erfahrung und unter Zuziehung der Angaben des erst neu aufgelegten Wertes von Dr. Hans K o s t: „Die wirtschaftliche und kulturelle Lage der deutschen Katholiken“ behandelte er darauf die heutige Stellung des Katholizismus an den Univerfitäten und in der Wissenschaft, was ihn alsbald auf die Inferioritätsfrage zu sprechen brachte: Wenn man vor einigen Jahren von einer Inferiorität der Katholiken in dieser Beziehung sprechen konnte, so ist dies in der Zwischenzeit kaum besser, vielleicht sogar schlechter geworden. Die 18 katholischen Univerfitäten, die früher in Deutschland bestanden, sind sämtlich verschwunden oder in gemischte umgewandelt worden. Von den Ordinarien der deutschen Univerfitäten sind heute nur 10 Prozent katholisch, also noch nicht der 4. Teil des Prozenzfußes, den die Katholiken nominell zu stellen hätten. Speziell in Freiburg i. Br. befinden sich unter 160 Dozenten 10 Katholiken, die Professoren der theologischen Fakultät nicht mitgerechnet. Seit etwa 1870 kommt in naturwissenschaftlichen und medizinischen Werken der Name Gottes kaum mehr vor; etwas besser steht es auf dem Gebiete der Geisteswissenschaft; am besten vielleicht auf dem Gebiete der Geschichte; nur in nationalökonomischen und sozialpolitischen Fragen, einem doch verhältnismäßig kleinen Gebiete, haben die Katholiken eine gewisse führende Stellung errungen. Als erste Ursache für diese betrübenden Zustände ist die Säkularisation mit ihren für die Katholiken so schweren materiellen Verlusten zu nennen. Weiterhin ist, wie seit Jahrzehnten, auch heute die Feindseligkeit gegen den Katholizismus immer noch wirksam, indem auch in unseren Tagen die Katholiken praktisch von allen höheren Stellungen ausgeschlossen werden, wie es früher teilweise auf gesetzlichem Wege geschah (so in Preußen). An den Univerfitäten führten diese Verhältnisse zum Notbehelf der konfessionellen Lehrstühle (zurzeit acht). An diesen doch belagerten Zuständen sind aber auch wir Katholiken nicht ganz schuldlos, und es muß mit aller Energie gearbeitet werden, daß wir nicht in Arbeiterkreisen und der Frauenbewegung die schon errungene führende Position verlieren, eine Befürchtung, die sich einem sehr wohl ausdrängen kann, zumal ja alles darauf hinweist, den Katholizismus zu einer „Pauvre religion“ herabzudrücken. Wie hier helfen? Die Katholiken müssen zusammenstehen! Die Lösung der Frage durch „freie katholische Univerfitäten“ (Kulda) ist wohl noch abzulehnen; bei einer etwaigen Trennung von Kirche und Staat müßte man sich allerdings dennoch dafür entscheiden. Vorherhand tut es jedenfalls not, daß sich besonders die wissenschaftlich interessierten und die materiell besser gestellten katholischen Kreise eifrig betätigen. Es wäre eine wichtige Aufgabe der katholischen Studentenverbände, durch freie Unterstützung mittellose, aber begabter katholischer Studenten Dozenten heranzubilden zu helfen. Der einzelne aber, der die wissenschaftliche Laufbahn einschlägt, muß materielle und moralische Opfer bringen, er muß wahre Begeisterung haben, er muß ausdauern können, wenn er in Prinzipienfragen als katholischer Gelehrter fast immer einsam und allein steht, er muß selbst Mißachtung und Enttäuschungen zu ertragen verstehen. Der Herr Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit einem ernsten, in dieser Richtung lautenden Appell an die Studenten, die ihn mit tosendem Beifall aufnahmen.

Das klingt fast wie eine Bankrotterklärung der Bestrebungen jener „gelehrten“ Häuser, die die moderne Wissenschaft mit der „Offenbarungslehre“ in Einklang bringen wollen, trotz des tosenden Beifallsgetrambels der katholischen Studenten.

Der is. ordentliche Städtetag

Der mittlere Städte Badens tagte am 13. Juli in Wiesloch. Vertreten waren 38 Städte. Außerdem waren auf besondere Einladung erschienen als Vertreter des Bezirksamts Wiesloch Regierungsdirektor Dr. Deutwein, sowie der Geschäftsführer des bad. Landeswohnungsvereins Dr. Kampffmeyer. Den Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1911/12 erstattete der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Bürgermeister Dr. We i ß (Eberbach), der damit zugleich seinen Bericht als Vertreter der mittleren Städte in der ersten Kammer über die laufende Landtagsession verband. Die Vorträge an das Ministerium des Innern, die bezweckten, daß in Sitzungen über den Beizug der Anstöße zu Gehwegkosten nicht feste Taxen gesetzt werden müssen, sondern der Beizug auch prozentual oder in sonst geeigneter Weise bemessen werden kann, haben zu einem Entgegenkommen des Ministeriums geführt. Die Wünsche, die hinsichtlich der Durchführung der Reichsversicherungsordnung in Baden aufgestellt wurden, haben sich im wesentlichen erfüllt, so insbesondere die Nichtführung der Landtrankassen. Auch die Forderungen, die die Städte hinsichtlich der Gestaltung des Wasserzuges geltend gemacht hatten, haben mit geringen Ausnahmen Berücksichtigung gefunden. Dem Wunsche nach Abänderung des Gesetzes über Erziehung und Unterricht nicht vollfähriger Kinder im Sinne einer Gleichstellung der Krüppelbildungsanstalten mit den Blinden- und Taubstummenanstalten wurden ohne Änderung des Gesetzes durch eine liberale Interpretation desselben entsprochen. Wie immer, hatte der Ausschuss während des Berichtsjahres auch einer Reihe von neuen Gegenständen näher zu treten. So war es namentlich der bekannte Erlaß des Ministeriums des Innern über die Anleihen der Gemeinden, der umfangreiche Erhebungen und Erörterungen verursachte und in Gemeinschaft mit den Städteordnungsämtern nach dem Entwurf einer Sonderkommission mit einer eingehenden Vorstellung beantwortet wurde, die sich im wesentlichen für die Beibehaltung der seitherigen Praxis ausspricht. Die früher schon bei der Regierung beantragte Einführung eines Arbeitszwanges für säumige Nährpflichtige wurde dem Ministerium mündlich nochmals nahegelegt, wobei sich ergab, daß dieses einen Gesetzentwurf schon in Vorbereitung hatte. Dieser wurde dann auch vom Ausschusse begutachtet. Seine Vorlage — an die erste Kammer — erfolgte aber erst in den letzten Tagen und da es ohne einschneidende Änderungen seinem Zwecke nicht dienen dürfte, ist keine Aussicht, das Gesetz in dieser Session noch zustande zu bringen. Sonstige Gegenstände, die den Ausschuss beschäftigten, waren u. a.: Beschaffung von Anleihen für die Städte, Elektrizitätsversorgung, Haftpflichtversicherung und Versicherung der Feuerwehren. Wünsche hinsichtlich der Fürsorgekasse usw.

In der Diskussion über den Jahresbericht knüpften sich an verschiedene Punkte des Jahresberichts längere oder kürzere Erörterungen, in deren Verlauf folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

- 1. Der Ausschuss wird beauftragt, auf die Gestaltung des ersten Kammer vorgelegten Zwangsarbeitsgesetzes im Sinne seines gegenüber dem Vorentwurf abgegebenen Gutachtens weiter einzuwirken.
- 2. Der Städtetag gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Groß-Gemeinde das Murgtalverbot auf Kosten des Staates herstellen und leiten lassen will und erjudet die beteiligten Städte, den Staat in seinem Vorgehen bestens zu unterstützen.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung berichtete Bürgermeister Dr. We i ß über die Haftpflichtversicherung der Städte, Unfallversicherung und die Haftpflichtversicherung der Feuerwehren. Der Ausschuss beantragte deren Genehmigung. Der Antrag wurde nach einer kurzen Diskussion angenommen.

Ueber die Frage der Ausbildung der städtischen Schulleute berichtete Bürgermeister Dr. G u g e l m e i e r (Wörach) und stellte namens des Ausschusses den Antrag: „Der Städtetag wolle den Ausschuss mit der Prüfung der Frage betrauen, was zur besseren Ausbildung der Schulleute geschehen kann, insbesondere ob es möglich ist, derselben den Besuch einer Volkshochschule zu ermöglichen.“ Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Ein weiterer Antrag des Ausschusses, von Bürgermeister Dr. We i ß (Eberbach) begründet, ging dahin: „Der Städtetag wolle erklären: Um die wesentlich polizeilichen Zwecke der obligatorischen Armenpflege einerseits, die wirtschaftlichen und sozialen Zwecke der freiwilligen Fürsorge andererseits besser zu erfüllen, empfiehlt es sich, die letztere von den letzteren so scharf wie möglich zu trennen, die letztere streng und sorgfältig zu gestalten, die letztere aber zunächst auf eine durchgreifende Erziehung derjenigen Fälle zu konzentrieren, in denen wirkliche und dauernde Erfolge zu erzielen sind.“ Der Antrag wurde ohne Diskussion angenommen.

Bürgermeister Dr. Hartmann (Schneidingen) begründete einen Antrag: „Der Städtetag wolle den geschäftsführenden Ausschuss beauftragen, mit der Prüfung der Frage, ob sich für die Versicherung der Gemeindefahrnisse der ihm angehörenden Gemeinden gegen Feuerschaden die Gründung einer eigenen Versicherung in der Form eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit empfiehlt.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wegen der Verlinkung der bezirks- und ortspolizeilichen Vorschriften begründete Bürgermeister de Bellgrini (Eberbach) einen Antrag, der bezweckt, daß die örtliche Bekanntmachung solcher Vorschriften durch vollinhaltliche Inserierung in das amtliche Verbindungsblatt auch durch Aushang und Bekanntmachung des Aushangs, sowie unentgeltliche Abgabe von Abdrücken ersetzt werden könne, wie dies seinerzeit bereits schon Übung ist. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Einer von Bürgermeister Dr. We i ß (Eberbach) begründeten Resolution, die die Grundzüge der Denkschrift des Unterrichtsministeriums über den Ausbau der Fortbildungsschulen billigt, aber eine die Gemeinden schonende Durchführung fordert, wurde zugestimmt.

Ein auf der Tagesordnung gestandener Bericht von Bürgermeister Dr. Reichardt (Durlach) wegen der Stellung der Amtsstädte zur Elektrizitätsversorgung der Bezirksgemeinden mußte wegen Verhinderung des Berichterstatters leider abgesetzt werden. Es wurde noch die Aufstellung über die Geschäftskosten für 1911/12 gutgeheißen und die Beibehaltung der seitherigen Verbandskostenumlage aus 1912/13 genehmigt und als Ort für die nächste Tagung Sch n a u i. B. bestimmt. Bei der Neuwahl des geschäftsführenden Ausschusses wurden gewählt in den engeren Ausschuss: Dr. We i ß (Eberbach), Dr. Reichardt, Wäinung, in den weiteren außer den Vorgenannten noch die Herren Weß, Dr. Molau, Schill, Guggard, Dr. Gugelmeier und Mehn.

Den Schluß der Tagung bildete ein Vortrag des Geschäftsführers des badischen Landeswohnungsvereins Dr. Kampffmeyer (Karlsruhe) über: Hochbau oder Flachbau, insbesondere bei Kleinwohnungen. Derselbe gipfelte in der Empfehlung des Flachbaues.

Judas Tschariot.

Aus Gaggenua schreibt man uns: Vor einigen Wochen machte in der „Maffatter Zeitung“ ein Kritiker aus christl. Gewerkschaftskreisen die Leser genannten Blattes gewislich mit dem angeleglichen Terrorismus, der von den „Roten“ in den Bergwerken Gaggenua gegen die lieben Christen geübt wurde. Auf unsere Aufforderung mit Beispielen die angeblich „genugsam“ zur Verfügung stehen sollen aufzuwarten, brachte die „Maffatter Zeitung“ eine Resolution aus — Stuttgart, wobei sie natürlich verschwiegen, unter welchen Umständen diese Resolution entstanden war. Beispiele, daß die Berggenossen terrorisiert haben, sind bis heute noch keine erbracht; sie können nicht erbracht werden. Aber die Christen verfahren nach dem Grundfah: „Verläumde nur drauf los, etwas wird schon hängen bleiben!“ Damit die Maffatter Arbeiterchaft diese Sorte „Christen“ richtig einschätzen lernt, sei folgendes mitgeteilt:

Die gegenwärtige Direktion der Gaggenuaer Benzwerke berichtet es ausgedehnt, ihre Arbeiterchaft fortwährend in Unruhe und Erregung zu erhalten. Aus diesem Grunde ist der Wechsel unter der Arbeiterchaft ein ziemlich großer geworden. In der letzten Zeit wurden sogar Stundenlohnherabsetzungen angezeigt. Um unsere zureichenden Kollegen vor Schaden zu bewahren, eruchten wir dieselben, sich vor Arbeitsaufnahme im Büro des Metallarbeiterverbandes über die Verhältnisse im Werk zu erkundigen. In einem, im christlichen Verbandsorgan erschienenen Artikel „Aus dem Murgtal“ wurde ja auch feite über die hiesigen Verhältnisse und über die „Unteroffiziere“ (die Meister) losgelegt. Trotzdem drachten es die Christen fertig, nach Erscheinen unserer Warnungsnotiz eine Anzahl Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes nach Gaggenua in die Benzwerke zu ziehen. Sapientia sat.

Bekannt ist ja der durch die Faltung der christlichen Organisation verursachte Ausgang des Bergarbeiterstreiks in Deutschland. Der christliche Metallarbeiterverband verteilte ja auch hier ein „Rechtferigungsflugblatt“ in dieser Sache. Darin sollte dieser gewalttätige Kampf eine „politische Wage“ und eine „Sympathieumgebung für die Engländer“ sein. Weiter sollten die Kohlenvorräte zu groß, der Unorganisierten zu viele und Geld zu wenig vorhanden gewesen sein. Folgende Auslassungen mögen die Fadenheimigkeit dieser „Rechtferigungsbesuche“ illustrieren:

Schon im November 1908 erklärte der christliche Führer Hermann Vogeljang in Osterfeld II: „An einen Lohnkampf ist zunächst nicht zu denken, erst muß der Kampf mit den Roten ausgefochten werden.“ Also nicht Kampf gegen das Kapital, sondern Kampf gegen die eigenen Arbeiter.

Daß das Verhalten, das wir mit dem Worte „Arbeiterverrat“ bezeichnen, von den Christen seit langer Zeit vorbereitet war, beweist der Ausspruch des christlichen Führers Franz S o ß l e s in einer am 5. 12 in Dellbig stattgefundenen Versammlung. Er sagte dort: „Wir waren uns vor dem 12. Oktober 1911 — an diesem Tage fand die gemeinsame Vorstandskonferenz in Oberhausen statt — schon darüber klar, daß wir, selbst wenn wir eine gemeinsame Bewegung mitmachten, in dem Augenblicke zurücktreten, wo diese Bewegung zum Streik führte.“

Man sieht also, die nachträglichen Reimtalkungsversuche

sind nichts als elende Spiegelfechtereien. Interessant und sehr zu beachten sind die Ausführungen, die das Zentralorgan der Zentrumspartei, die Berliner „Germania“ in ihrer Ausgabe vom 7. 5. 1912 macht. Da heißt es: „Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat zu der Frage künftiger Streiks in klarer und fester Weise Stellung genommen... Einen Ausstand zum Zwecke einer Lohnherhöhung hält er für unvert der erforderlichen Opfer, weil selbst bei seinem Gelingen die Dauer der erlangten Lohnherhöhung unsicher wäre. Dieses Gegenwartsprogramm des christl. Gewerksvereins (wie man es nennen kann) ist ein durchaus vernünftiges, das auf richtiger Erkenntnis der Situation beruht. Zweifeln haben die Richtlinien ihre bestimmte und scharfe Bedeutung gegenüber dem sozialdemokratischen Verbande. Dieser weiß nunmehr, daß vorerst jeder Streik als Mittel des Lohnkampfes vom christl. Gewerksverein nicht unterstützt werden würde und daher von vornherein daselbe Ergebnis haben müßte, wie der letzte Ausstand.“

Mar und deutlich wird hier ausgedrückt, daß jeder Streik laput gemacht werden soll, den die Bergarbeiter zum Zwecke der Lohnherhöhung führen. Wie sagte doch Bischof Denis? „Wer knecht ist, soll knecht bleiben!“

Über diese „Gewerkschaftsakt“ soll nicht nur auf die Bergarbeiter beschränkt bleiben. Auch die anderen Berufe haben mit ihr zu rechnen. Der schon erwähnte Franz S o ß l e s erklärte am 20. 4. 12 in einer Volksversammlung in Pippstadt: „Das Exempel der christlichen Bergarbeiter wird auch bei der Tarifrevision 1913 der Bauarbeiter seine Wirkung nicht vermissen. Was 1912 den Bergarbeitern reichte, wird den anderen Berufen noch blühen.“

Deutlicher kann man nicht sein. Judas Ischariot empfand keine andere Rerrart, er ging hin und erhängte sich. Der moderne Judas aber geht hin und rühmt sich noch seiner Schande. Der christliche Metallarbeiterverband rühmt sich auch der Schande, er verleibt sie und sucht damit Mitglieder.

Arbeiter des Murgtales! Weist eine solche Gewerkschaft weit von Euch! Weist Euer „Solidarität“ etwas anderes verheißt! Schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiterverband an!

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein für Magdeburg veröffentlichte seinen letzten gebildeten Jahresbericht für 1911/12, in dessen Einleitung festgestellt wird, daß der Verein „an Umfang und Festigkeit im Geschäftsjahre wesentlich gewonnen“ hat. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Juli d. J. 7206 (1911: 6285), darunter 1298 weibliche (1012). Von den Mitgliedern standen nur 881 im Alter unter 25 Jahren, wodurch das überige Gerede der bürgerlichen Gegner Widerlegung erfährt, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen nur unerschaffene, jugendliche Leute seien.

Der Verein hatte eine Einnahme von 46 546,39 M. und eine Ausgabe von 42 314,18 M. Sein Kassenbestand betrug am 1. Juli d. J. 20 820,71 M. Erwähnt mag noch werden, daß mit dem 1. Oktober d. J. die von Partei und Gewerkschaften gemeinsam begründete Zentralbibliothek mit einem Bestande von annähernd 10 000 Bänden eröffnet wird.

Soziale Rundschau.

Landesversicherungsanstalt Baden im Juni 1912. Im Monat Juni sind im ganzen 611 Rentengesuche eingereicht worden, und zwar 504 Invaliden- bzw. Krankent., 20 Alters-, 28 Witwen- und 50 Waisenrentengesuche; bewilligt wurden 502 Renten. Bis Ende Juni sind im ganzen 82 265 Renten bewilligt bzw. anerkannt worden, davon kamen in Wegfall 49 778 Renten, außerdem sind 3 Weifen aus dem Rentengemisse ausgeschieden, so daß auf 1. Juli 32 477 Rentenempfänger vorhanden sind.

Bad. landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft im Juni 1912. Im Monat Juni gelangten beim Genossenschaftsdorstand 531 Anträge zur Anzeige, wovon 408 auf die Landwirtschaft und die nichtversicherungsbetrieblichen und 33 auf die Forstwirtschaft entfielen. Erstmals entschädigt wurden 299 Fälle; hierunter sind 6 Fälle mit tödlichem Ausgang. An Jahresrenten wurden die neuentschädigten Fälle 23 710 M. angewiesen, und zwar an 298 Verletzte 22 846 M., an 3 Witwen 283 M. und an 7 Kinder 596 M. Für die tödlich verlaufenen Unfälle wurden weitere 800 M. Sterbegeld bezahlt. Im gesamten waren zu Anfang des Monats 25 807 Personen im Rentengemisse, davon schieben im Laufe des Monats durch Einstellung der Rente 263 und durch Tod 70 aus. Unter Berücksichtigung des obigen Zuganges bezogen hierauf am 1. Juli 25 787 Personen Renten im gesamten Jahresbetrag von rund 2 068 400 M. Die Zahl der Fälle, in welchen im Laufe des Monats Entschädigungen abgelehnt wurden, betrug 70; in 356 Fällen wurden Änderungen im Rentenbezug vorgenommen.

Kommunalpolitik.

Durlach, 21. Juli. Bei der heutigen Bürgerauswahl erhielt die Sozialdemokratie auf 6 und 3 Jahre je 1 Sit; das Zentrum auf 6 und 3 Jahre je 1 Sit, die Freie Vereinigung (Fortschrittspartei) auf 6 und 3 Jahre je 1 Sit. In der 2. Klasse erhielt die Sozialdemokratie auf 6 und 3 Jahre je 5 Sit; das Zentrum auf 6 und 3 Jahre je 3 Sit, die Freie Vereinigung auf 6 und 3 Jahre je 2 Sit. Die Sozialdemokratie hat jetzt 26 Sit, das Zentrum 8 und die Freie Vereinigung 6 Sit. Montag, 22. Juli, wählt die 1. Klasse. Bringt auch dieser Tag einen günstigen Ausfall, dann ist die Mehrheit auf unserer Seite.

Freiburg, 20. Juli. Auch der heutige zweite Wahlgang zur Bürgerauswahl verlief ohne Resultat. Unser Kandidat erhielt 28, der des Zentrums 29 und derjenige der Demokraten 12 Stimmen. 3 Zettel waren wiederum ungültig. Unsere Mahnung im letzten Artikel, daß der Einheitspartei zuliebe von unsern Genossen Disziplin verlangt wird, hatte Erfolg. Sämtliche sozialdemokratischen Ausschussmitglieder stimmten für unsern Kandidaten, während im Zentrum durch Streichung usw. Zerplitterung eintrat. Ueber die Situation beim nächsten und letzten Wahlgang weiß man noch nichts Bestimmtes.

Rufenbad, 18. Juli. Bürgerauswahl. Die gestrige Wahl zur dritten Klasse brachte eine Ueberraschung, da der von sozialdemokratischer Seite herausgegebene Wahlvorschlag mit 4-6 Stimmen die Mehrheit erhielt. Die letzteren haben dadurch gewonnen, daß 4 Vorschläge aufgestellt waren, wovon die 3 Vorschläge aus Zentrumskreisen in der Minorität blieben.

(Wir müssen vorstehende Mitteilung einer bürgerlichen Zeitung entnehmen, da unsere Genossen in Rufenbad es nicht für nötig hielten, uns das Wahlergebnis sofort mitzuteilen. D. Red.)

Bretten, 22. Juli. Die erste Bürgerauswahl zur dritten Klasse nach der Neuwahl findet heute abend 8 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Änderung der Wasserbezugsordnung, 2. Veränderungen im Schwimmbad, 3. Teuerung der Forzheimertaxe, 4. Grundbesitzerwerbung, 5. Verlinkung der städtischen Rechnungen von 1911, 6. Wahl der nach §§ 73 und 74 G.N.A. zu bestellenden Kommissionen.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Der Streik und Boykott bei der Brauerei Mündinger dauert unverändert fort. Die Ferienkolonien, 26 Mädchen und 30 Knaben, treten Anfangs August ihre Erholungsstür an. Die Mädchen kommen nach Reudersberg, die Knaben nach Ottschwend.

Zeitkneurent, 20. Juli. Endlich ist es auch hier gelungen, eine Anzahl Männer zusammenzubringen, welche Lust und Liebe haben, den freien Männergesang zu hegen und zu pflegen.

ni 1912. Im eingereicht worden 20 Miets-, 25 Mietwunden 502 Renten bewilligt. Besatz 49 738. Besatz 49 738. Besatz 49 738.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. Juli.

Bildungsausschuß.

Vorstandssitzung: Dienstag den 23. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Kaiserstr. 124 a.

Was ging hinter den Kasernenmauern vor? Einem hier umlaufenden Gerücht zufolge soll sich ein Soldat des hiesigen Leibgrenadier-Regiments Anfangs letzter Woche zu entleiben versucht haben.

Stadgartentheater Karlsruhe.

Mit der Aufführung der unverwundlichen Offenbachschen Operette „Die schöne Helena“ am letzten Freitag hat die Direktion unseres Stadgartentheaters wieder einen glücklichen Griff in das Schatzkästlein unserer alten Operettenmeister getan.

Montag, den 22. Juli 1912.

dam auch noch die Darsteller so bei der Sache wie es Freitag Abend der Fall war, dann kann es am Erfolg nicht fehlen. Das Haus war ganz gut besetzt.

Die Wiebergabe der lustigen Parodie auf die griechische Helendenage war, wie schon angedeutet, eine vortreffliche. Darsteller und Darstellerinnen waren mit Lust und Liebe und Freude bei der Sache.

Amal. Als am 20. L. Mts. abends ein Fuhrer aus Bufenbach in der Lühofstraße im Stabteil Küppur sein Handpferd antreiben wollte, lief er rückwärts auf einen Steinhaufen und kam zu Fall.

Vergnügungen und Unterhaltungen. Festhallkonzert. Das gestrige Konzert wurde von der Kapelle des Art.-Regts. Nr. 50 gegeben unter Mitwirkung des Herrn Kimmel (Cornet à piston) vom Hoftheater in Darmstadt.

Stadgartentheater. Man schreibt uns: Heute Montag geht voraussichtlich zum letztenmal in dieser Saison „Wiener Blut“ in Szene. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Conti, Fiebigler und Schönfeld, der Herren: Ander, Lamberg, Richter, Werben und Warber.

Neues vom Tage.

Todessturz im Jirrus. Lille, 20. Juli. Während einer Jirrus-Vorstellung stürzte gestern Abend Fräulein Creiningen, eine 23jährige Deutsche, von einem fliegenden Trapez.

Geischof-Explosion. Paris, 20. Juli. In der staatlichen Geischof-Fabrik in Bologna, die 1400 Arbeiter beschäftigt, explodierte heute eine Kiste mit 200 Schrapnell-Büchsen.

Eisenbahnunglück. Paris, 2. Juli. Nach einer Depesche aus Monte Dore, im Departement Puy de Dome ist der Schnellzug Paris-Bezières in der Nähe der Stadt Lestras entgleist.

Der italienisch-türkische Krieg.

Zum Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Juli. Bei dem Angriff der italienischen Torpedoboote von gestern nacht war es nicht auf die Beschießung der Dardanellen-Forts, sondern auf die Vernichtung der türkischen Flotte und womöglich von Nagara abgesehen.

Konstantinopel, 20. Juli. Ueber den Angriff auf die Dardanellen melden die Blätter folgendes: Die italienische Escadre wurde am Eingange der Meerenge von dem krenzen türkischen Torpedoboot Kutahija bemerkt, das sich unter den Schutz der Befestigungen begab.

Die italienische Darstellung.

Rom, 20. Juli. Die von der „Agenzia Stefani“ veröffentlichte Note besagt: Trozdem die Torpedoboote von zahlreichen Scheinwerfern entdekt und von den vielen Forts an den beiden Ufern, sowie Gewehren und Maschinengewehren beschossen wurden, gingen sie doch weiter vor, bis sie festgestellt hatten, daß das feindliche Geschwader sich in einer wirksamen Verteidigungsstellung befand und durch eine Sperrkette geschützt war.

Letzte Nachrichten.

Zum Aufstand der Albanier.

Roskafir, 20. Juli. Die Albanier in der Gegend von Dibra el Vassan und Thana unterzeichneten ein Bündnis, dessen Zweck eine gegen die Regierung gerichtete Erhebung ist.

Belgrad, 20. Juli. Eine Nachricht aus Ustuech besagt, daß 5 Bataillone mit 68 Offizieren aus Djabovika zu den Aufständigen übergegangen seien.

Konstantinopel, 22. Juli. Die Albanesen sollen — wie der „Bosnischen Zeitung“ in Berlin aus Leskue berichtet wird, bereits begonnen haben, ihre Streitkräfte in Bewegung zu setzen.

Generalstreik in Brüssel.

Brüssel, 20. Juli. Der Provinzialverband der Arbeiterpartei hat in der Frage des geplanten Generalstreiks den Vorschlag gemacht, daß alle sozialdemokratischen Arbeiter, die am Aufstande nicht teilnehmen, einen Teil ihres Lohnes, eventuell die Hälfte, der Streikkasse zur Verfügung stellen.

Der ehemalige Minister Alberti schwer erkrankt.

Kopenhagen, 20. Juli. Der Gesundheitszustand des ehemaligen dänischen Justizministers Alberti ist sehr schlecht und sein Ableben in kürzester Zeit zu erwarten.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Bietigheim. Ihr Artikel eignet sich nicht zur Aufnahme. Wir meinen zwar auch, daß die Forderungen des ängstlichen Herrn Hauptlehrers etwas stark übertrieben sind.

Wasserstand des Rheins.

Schiffen in der Höhe von 2.88 m, gest. 22 cm, Rheine 3.39 m, gest. 10 cm, Magau 4.96 m, gest. 16 cm, Mannheim 4.17 m, gest. 13 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Verein Arbeiterpresse.) Heute abends 7 1/2 Uhr bei Schupfberger Versammlung.

R. SAISON- RÄUMLUNG

Allē Saison-Artikel gelangen weit unter Preis zum Ausverkauf.

Herabgesetzte Preise in allen Abteilungen.

HERMANN TIETZ.

Bekanntmachung.

Den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Schmiedehandwerk im Amtsbezirk Karlsruhe betr.
Das Verzeichnis der zur Abstimmung über den obigen Antrag berechtigten Schmiedemeister liegt von Mittwoch, 24. d. Mts., auf die Dauer von 8 Tagen im Rathaus, Zimmer Nr. 35, zur Einsicht der Beteiligten auf.
Etwasige Einwendungen gegen diese Liste sind innerhalb der Auflagefrist beim Bürgermeisteramt schriftlich oder mündlich vorzutragen; spätere Einwendungen werden nicht mehr berücksichtigt. Zur Teilnahme an der Abstimmung sind nur diejenigen Handwerker berechtigt, welche in der Liste eingetragen sind.
Karlsruhe, den 17. Juli 1912.

Das Bürgermeisteramt:

728 Dr. Kleinschmidt. Reubed.

Städt. Bierordtbad

Ferienkarten zu ermäßigtem Preise für das Schwimmbad 1. August bis 15. September giltig

für Erwachsene 5 Mk.
für Kinder 3 Mk.

Trinkt
Dr. Mensching's
Badenia - Kraft - Sprudel
ärztlich empfohlen — bereichert und erneuert das Blut, alkoholfrei, wohlbekömmliches, eisenhaltiges Erfrischungsgetränk mit Fruchtgeschmack. Vorzüglich zum Mischen mit Wein.
Per 1 Liter-Flasche 20 Pfg. (ohne Flasche)
" 1/2 " " 12 " " " 8624

Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Restaurant „Goldener Adler“,
Spezialausschank der Brauerei Kammerer.
129 Jeden Montag und Donnerstag
Schlachttag
Hochachtend
Ernst Müller.

Moderne
Wohnungseinrichtungen

Grosse
Auswahl



Streng reelle
Bedienung

Nur gute
Qualitäten

570

Verkaufs-Lokal.

Im neuen Wachtgebäude am Karlsruher ist ein 34 qm großes Verkaufslokal mit Gasheizung, elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung auf 1. September d. J. zu vermieten.
Zum Verkauf von Schwaren und Getränken wird das Lokal nicht abgegeben.
Auskunft erteilt das städt. Hochbauamt, Rathaus, II. Obergeschoss, Zimmer 108.

Winterstraße 20 V ist eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Keller auf 1. Okt. 661 zu vermieten. 744
Zu erfragen 1. Stod.

Pfannkuch & Co
Beste und praktischste
Fliegenfänger
**Pyramiden-
Fliegen-
fänger**
Stück 6 119
10 Stück 55 119

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen

**Zimmerleute
gesucht.**
Wilhelmstraße 52,
Karlsruhe. 752
Brauerei. 1. St. ist ein
möbl. Zimmer an einem
anständ. Arbeiter zu vermieten.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen. 8632

Telefon 264.

Union-Brauerei Karlsruhe.

Betten · Wäsche · Ausstattungen

liefert billigst in **Christ. Oertel · Karlsruhe**
guter Ausführung **Kaisersstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarken.**

Pranckuch & Co

Früh eingetroffen
einige Waggon's
neue gelbe
**Holländer
Kartoffeln**
(sogenannte Mäuse)

3 Pfund **20** Pfg.
10 Pfund **65** Pfg.
Sackner **6.-**

Neue gelbe
**Staliener
Kartoffeln**

3 Pfund **25** Pfg.
10 Pfund **80** Pfg.
Sackner **7.50** Mt.

Neue
Zwiebeln

3 Pfund **20** Pfg.
Neues
Sauerkraut

Pfund **15** Pfg.
Neue
**Bismarck-
Seringe**

aus frischen Früchten
Stück **10** Pfg.
4 Liter
Dose **2.80** Mt.

Neue
Bollheringe

Stück **10** Pfg.
756
Holländer
**Schlangen-
Gurken**

St. **18 u. 20** Pfg.
Staliensche
Tomaten

Pfund **15** Pfg.
Pranckuch & Co

Ofen, Grude-Ofen, Herde
**Gasherde, Küchen-
und Haushalts-Artikel**
kauft man immer noch am
besten und billigsten bei

Ernst Marx,
Luisenstraße 45. 810
Schützenstr. 94, 2. St., ist
ein febl. schön möbliertes
Zimmer auf sofort oder später
billig zu vermieten. Preis mit
Kaffee 18 Mt. per Monat. 730

Ungewöhnlich billige Serien-Angebote

während des

Inventur-Ausverkaufs!

Aus allen Abteilungen sind grosse Posten diesem Serien-Verkauf
zu Verlustpreisen unterstellt.

Wollene Kleider-, Kostüm- u. Blusenstoffe

Serie I früher bis 1.50 jetzt 70 S.	Serie II früher bis 1.90 jetzt 95 S.	Serie III früher bis 2.25 jetzt 1.25	Serie IV früher bis 2.75 jetzt 1.50	Serie V früher bis 3.25 jetzt 1.90	Serie VI früher bis 3.75 jetzt 2.25
--	---	---	--	---	--

Moderne Seidenstoffe
Taffet, changeant, Messaline, Foulard, Rohseide etc.
Serie I **75** S. Serie II **95** S. Serie III **1.25** Serie IV **1.50**

5 Serien Herrenstoffe
deutsche und englische Neuheiten dieser Saison.
Halbwolle Reinwolle
Serie I **1.65** Serie II **2.25** Serie III **2.90** Serie IV **4.50** Serie V **6.75**

Ausserordentlich billige Waschblusen
weiss und farbig
Serie I **0.85** Serie II **1.50** Serie III **1.75** Serie IV **2.25** Serie V **2.50**
Sämtliche **Woll-Blusen** mit **30%** Rabatt.

Ca. 500 Stück Waschstoffe nur neueste Muster dieser Saison.
Helle und dunkle Dessins, mit und ohne Bordüren.

Baumwollmousseline Mtr. 22 S. 38 S. 50 S.	Satin, Foulard, Seidensatin Mtr. 50 S. 75 S. 95 S.	Wollmousseline, Ia. Qualität Mtr. 65 S. 95 S. 1.15	Zellr., Baumwolle und Halbleinen Mtr. 35 S. 55 S. 75 S.	Weisse à jour und Stickereistoffe Mtr. 40 S. 75 S. 1.25
--	---	---	--	--

1 Posten **Satins** und **Dreile** für Knaben-Waschanzüge
Serie I **58** S. Serie II **75** S. Serie III **95** S.

Grosser Posten Damenwäsche
Zum Ausschauen!
ganz bedeutend unter Preis!
1 Posten **Damenhemden** Mk. **0.95** **1.40** **1.75** **2.50**
1 Posten **Damenbeinkleider** Mk. **1.10** **1.50** **1.90** **2.40**
1 Posten **Untertaillen** Mk. **0.60** **0.85** **1.25** **1.65** **1.90** **2.50**
1 Posten **Garnituren**, Hemden und Beinkleider mit **20%** Rabatt.

Herren-Wäsche
1 Posten farbige Oberhemden Mk. **2.90** und **Mk. 3.90**
Kragen, Manschetten, Serviteurs etc. mit **15%** Rabatt.

Trikot-Wäsche
1 Posten **Einsatzhemden** M. **1.60** **1.90** **2.25**
1 Posten **Herren-Hemden** Mk. **1.25** **1.65** **1.90**
1 Posten **Herren-Hosen** Mk. **1.30** **1.50** **1.75**

Sämtliche
Costume-Röcke
und **Unterröcke**
mit **30%** Rabatt.

Einige **1000 Schürzen** weiss, schwarz und farbig Zier-, Zierträger-, Blusen-, Kimono-, Aermel-, Haus- und Kinder-Schürzen
Serie I **45** S. Serie II **85** S. Serie III **1.25** Serie IV **1.90** Serie V **2.50**

Auf sämtliches **Linoleum, Boden-Teppiche u. Fell-Vorlagen 20% Extra-Rabatt.**

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Aussteuer-Artikeln.

Ein Posten **Schurzstoffe, Kleiderzeuge und Bettkattune** mit **20% Extra-Rabatt.**

Auf die nicht in Serien eingeteilten Waren
10 bis 30% Rabatt.

W. Boländer

Kaiserstrasse 121.



Gesucht
für sofort und 1. August
Privatköchinnen
Dienstmädchen
Zimmermädchen
Küchenmädchen
für Wirtschaft bei hohem Lohn
Hotel-Zimmermädchen hier und auswärts.

Städtisches Arbeitsamt
(weiblicher Arbeitsnachweis)
Zähringerstr. 100, Telef. 629.

Erklärung
Heinon's Frank-Extrakt
bedarf es nicht. Sie bereiten daraus leicht und billigst (Liter ca. 6 Pfg.) einen vorzüglichen gesund. Trank (Apfelmost-Ersatz). Beachten Sie die bekannte Schutzmarke (Mann und Kopf). Zu haben in Drogen- und Colonialwaren-Geschäften.
Anton Heinon, Pforzheim.

Kinderbett gut erhaltenes
ist billig zu verkaufen. Maria Alexandras-
straße 31, 2. Stod.

Medizinal-Geweiss-Phosphorzwieback.

Derjelbe ist unentbehrlich zur Verhütung der englischen Krankheit, zur Förderung der Knochenbildung, sowie für im Wachstum Zurückgebliebene. Beim Zahnen der Kinder und Brechdurchfall ist derselbe seines hohen Eiweissgehaltes wegen besonders zu empfehlen. Prämiert mit der silbernen Medaille auf der deutschen Ausstellung für Konfektorei und Bäckerei in Stuttgart 1911. Gratisproben stehen zu Diensten.

Alleinstgiger Hersteller für Karlsruhe-Stadt:
Nich. Schörf, Brot- u. Feinbäckerei
Luisenstraße 61. 118

Zum Umzug!

empfehle ich Seegras, Hochhaar, Kapock, Wolle, Springfedern etc., Oefen aller Art, Kesselföfen, Kohlenbecken, Röhre alle Sorten, Kaminaufsätze, Ofenröhren, Glimmergeschirren, Badewannen, „Kosmos“ u. andere Emailgeschirre in prima Qualität, Dalli-Eisen, Dalli-Kohlen, Lampen, Gaslampen sowie sämtliche Zubehörteile. Ferner sämtliche Gartengeräte, Gartenmöbel etc.
Man achte genau auf Strasse und Hausnummer.
Rabattmarken!

J. Blum, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Telefon 3097 49 Schützenstr. 49.

Kinderliegewagen sehr gut
erhält.
wird billig abgegeben.
Schützenstr. 11, Seitenb. 4. St.

Schützenstr. 10, 3. St. links
ist ein gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang auf 1. August
billig zu vermieten.

Mädchen junges, zur Mit-
hilfe im Haushalt
gesucht. Näheres Lesing-
straße 21, 3. Stod. 751

Kinderliegewagen gut erh.
mit
Nideltgestell bill. zu vert.
Schützenstr. 67, Stb. 2. Stod.

Bekanntmachung.

Die Wasserentnahme aus der künftigen Wasserleitung hat in den letzten Tagen eine aussergewöhnliche Höhe angenommen, was darauf zurückgeführt werden muss, dass mit dem Leitungswasser verschwendend umgegangen wird. Zudem wir auf § 11 der Wasserbezugsordnung hinweisen, nach welchem das Vergessen von Wasser untertags und das Laufen der Springbrunnen von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten ist, bitten wir im Interesse der geordneten Wasserversorgung der Stadt, mit dem Verbrauch an Wasser in der heissen Jahreszeit sparsam umzugehen. Um einen kühlen Trunk Wasser zu erhalten, ist es nicht erforderlich, das Wasser längere Zeit laufen zu lassen, vielmehr genügt es, nur soviel Wasser ablaufen zu lassen, als in den Hausleitungen sich befindet. Der Inhalt der letzteren beträgt in der Regel nur wenige Liter.
Karlsruhe, 17. Juli 1912.
Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. 678

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 16. Juli. Alois Schuster von Engerweil, Kutcher hier, mit Elise Wühl von Büdingen. Hugo Schmidt von Krautheim, Chauffeur hier, mit Berta Thomas von hier. Rudolf Lauenstein von hier, Gerichtsassessor hier, mit Agnes Mangold von Westmünde. Ernst Langenstein-Endres von Rhenweller, Wagner hier, mit Karoline Ott von Büdingen. Georg Schröder von hier, Kaufmann hier, mit Auguste Wiltner von hier. Christ. Köhler von Rohlmuthausen, Metzgermeister hier, mit Marta Schneider von Elmendingen. Viktor Hahnenstein von Hornberg, Kaufmann hier, mit Juliane Müller von Erölzheim. Hermann Riedling von Rittersbach, Milchhändler hier, mit Karoline Krimmer von Eiersheim. Rud. Wittgele von hier, Fuhrknecht hier, mit Emilie Dold Witwe von hier. Karl Bannasch von hier, Kaufmann in Ettlingen, mit Luise Schreiner von hier.

Ehebeschreibungen vom 18. Juli. Adolf Glauner von Ittersbach, Kaufmann hier, mit Hilba Schweitzer von Dietzingen. Wilh. Rejemann von Mühlheim, Maschinensteiger in Dorne, mit Emma Lehn von hier. Jean Endres von Rürnberg, Fabrikant in Dresden, mit Erna Piz von Berlin.

Todesfälle vom 17. und 18. Juli. Robert Bahlle, Schreiner, ledig, alt 22 Jahre. Karl Böjner, Schreiner, ein Ghemann, alt 53 Jahre. Elisabetha Stadtmüller, alt 46 Jahre, Ehefrau des Gipsermeisters Paul Stadtmüller. Elise, alt 1 Jahr 1. Monat 8 Tage, B. Johann Rupp, Schuhmacher. Anna Stefan, alt 54 Jahre, Ehefrau des Landwirts Johann Stefan. Matharine Schütz, Privatiers, ledig, alt 53 Jahre. Anna Herzger, Köchin, ledig, alt 64 Jahre. Ferdinand Weid, Monteur, ein Witwer, alt 48 Jahre. Mina Wessinger, alt 72 Jahre, Witwe des Landwirts Jakob Wessinger.

Sommer-Räumungs-Verkauf!

Gelegenheitskäufe zu auffallend billigen Preisen in allen Abteilungen!

Modewaren

Batist-Blusen-Kragen 28.
Stück 35.5, 30.5

Spachfel-Blusen-Kragen 75.
Stück 95.5 und

Jabots in Tüll u. Batist 48.
Stück 1.25, 95.5, 65.5

Kinderkragen in Piquet und Etamine . . . Stück 95.5 **55.**

Robespierre-Kragen 95.
Stück 1.25 und

Kurzwaren

Schweißblätter 10.
Batist, Trikot Paar 25.5, 15.5

Schweißblatt 65.
zum Anziehen . . . Paar

Strumpfhälfter aus Gurt- u. Rüschengummi Paar 75.5 **35.**

Wäsche Knöpfe, la. Qual. und echt engl. Leinenkette Dtzd. **6.**

Schuhnestel Eisengarn . . . Dtzd. 10 u. **8.**

Schuhnestel, Maccò la Qualität . . . Dtzd. **45.**

Kragenstäbchen Celluloid Dtzd. **4.**

Druckknöpfe rostfrei Dtzd. **3.**

Wäsche-Monogramm Schweizer Fabrikate Dtzd. **30.**

Damen-Büsten mit Ständer Stück **5.75**

Spitzen

Tüllstoffe, schwarz, weiss und crème Meter 1.85 1.45 **95.**

Valenciennes-Einsätze und Spitzen Coup. à 11 m 75, 48.5 **35.**

Wäsche-Stickerereien, Madapol. Coup. à 4.10 m u. 4 1/2 m 1.45, 1.15 95, **68.**

Madapolame-Doppelstoff Feston, Coup. à 4 1/2 m 55.5 u. **48.**

Madeira-Handstickererei-Passen St. 75.5, 35.5 **28.**

Einmachartikel

Dampf-Einkochapparat 6.75
Reform, m. Therm., verzinkt

Konservenglas, Küchenfreund la weiss Glas mit luftdicht. Verschluss St. 88 78 72 65 58 48 42 **5.**

Einmachgläser, offen, weiss, Glas 1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 Ltr. 6 7 9 11 16 19 30 **5.**

Eindunsfrügte mit Korken 2 Ltr. 28.5, 1 1/2 Ltr. 21.5, 1 Ltr. **16.**

Damen-Wäsche

Damenhemden solider Cretonne, mit handgestickter Passe, völlig weit Stück **1.45**

Damenhemden prima Renforcé, mit echter Madeira-Schmetterlingspasse Stück **2.10**

Damenhemden prima Renforcé, mit reicher Madeira-Passe und Madeira-Feston Stück **2.85**

Spitzenhemden Batiststoffe, mit schöner Einsatz-Stickererei und Banddurchzug Stück **2.95**

Prinzess-Röcke vorz. Sitz, mit hohem Stickerei-Volant und Seidenband Stück **5.50**

Untertaillen aus la Stoffen, mit guter Stickerei, Vorder- und Rückengarnierung Stück **2.95 2.75 1.65**

Reisekoffer

Bahnkoffer, mit Schutzbüg., Eins., Messingbeschl. und gut. Schloss, div. Ausf. u. Größe, 42.50, 31.—, 24.— **17.50**

Herren-Schiffskoffer mit Schutzbüg., Einsatz, Messing-Beschlag und Schloss . . . 34.—, 29.50, 20.50, **18.00**

Coupékoffer, Leder imit., 50—70 cm, Patentgriff, mit gutem Schloss, an den Ecken genäht, M. 5.75, 4.50, **3.25**

Coupékoffer, Vulkangas, 55—70 cm, mit gutem Schloss, Schutzdecke u. Metallschienen, M. 10.75, 9.50, **8.75**

Untertaillen

1 grosser Posten mit Stickerei u. Seidenband oder weit unter Preis Feston, alle Weiten . . . Stück **1.20 90. 78. 65.**

Kohlensäure BÄDER

neu aufgenommen Stück **1.20**
6 Stück **7.00**

KNOPF

Geschwister

Briefpapier

ein grosser Posten bedeutend unter Preis Karton **65. 95. 1.25**

Metropol Theater

nur noch heute und Montag aus dem reichhaltigen Programm: 791 Der Monopol-Kunstfilm **Moderne Sklavinnen.** Kinematograph. Schauspiel in 2 Akten. In der Hauptrolle: Philippa Frederiksen, bekannt durch ihr glänzendes Spiel in dem aufsehenerregenden Film „Im Sektrausch“. Politzellisch nur für Erwachsene freigegeben.

Gesangverein Bruderbund

Karlsruhe-Mühlburg.
Sonntag den 4. August, nachmittags 4 Uhr, findet unsere **halbjährl. Generalversammlung** im kleinen Saale des „Kühlen Krug“ statt. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Anträge wolte man bis zum 2. August schriftlich beim Vorstand einreichen. Hieran laden wir alle Mitglieder mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen freundlichst ein. 757
Der Vorstand.



COGNAC
DEUTSCHER COGNAC
aus französischen Weinen
Hervorragendes Erzeugniss der Cognacbrennerei:
LANDAUER & MACHOLL, HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Napoleon I.

Nur 4 Tage. Nur 4 Tage.
Ein Meisterwerk!
Unübertroffene Inszenierung! Grossartige Darstellung! Ein Kunstgenuss, den sich niemand entgehen lassen darf.
I. Akt.
Erstes Bild: **Bonaparte bei der Belagerung von Toulon**, November 1793.
Letztes Bild: **Vorstellung des Königs von Rom**, März 1811.
II. Akt.
Erstes Bild: **Der Fall des Adlers**.
Letztes Bild: **Der Tod Napoleons**, Mai 1821.
Ferner:
Treulos verlassen. Drama.
Schutz den Tieren. Komödie.
Die Geschichte eines Esels. Komödie.
Segelweffahren. Interessantes Sportbild.
Krimi und seine herrl. Wasserfälle. Weltfilm.
Ma Sulfane Tango. Tonbild. 755
Weltkinematograph Kaiserstr. — 133. —

3 Pferde-Sohlen

sowie viele kleine Treffer kamen wieder aus der Antiquar-Lagerhalle in meine Kollektion und werden sofort eingelöst. Weitere Lotterien sind: **Wab. Kreuz, Raftatier, Engener, Frankfurter à Ml. 1.—, Neufährter und Zweibrüder à Ml. 1.10; Luisenheim à 50 Pfg.**, bei mehr mit Rabatt.
Carl Göb,
Hebelstr. 11/15 h. Rathhaus.
Preussisch-süddeutsch. Maschinenbau sind eingetroffen. 750

Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Köpfe, Schläde, Haarletten usw. billigt an. Defekte Haar-Arbeiten repariere billig. 528
Karl Rösch, Friseur,
Aue bei Durlach (Baden).

Durlach.
Schöne 3 Zimmerwohnung im 3. Stod mit Glasabfalu und allem Zubehör auf 1. Okt. zu vermieten. 759
Wilhelmstrasse 6, 1. St.

Zu verkaufen gute Bettstelle.
Rost, neue Obermatrage, Polster 26 Ml., gutes Kanapee, 3 Polsterstühle, neu bez., 34 Ml., Kanapee wie neu, 28 Ml. 760
Körnerstr. 30, 4. St. rechts.

Bekanntmachung.

Auf Linie „A“ Feiertagsheimfriedhof ist der 7 1/2 Minuten Verkehr in beiden Richtungen wieder aufgenommen. 758
Karlsruhe, den 22. Juli 1912.
Städt. Straßenbahnamt.

Berkaufe

fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacher Werkstatt. 554
Frau Streckfuß
Durlacherstrasse 79.

Fahrrad-Reparaturwerkstätte

Carl Steinbach
Erbrprinzenstr. 36, n. der Hauptpost



Reparaturen, sowie Einsetzen von Freilauf-Naben in allen Systemen werden pünktlich ausgeführt.
Emallierung u. Vernickelung des Instandsetzen der Räder jetzt beste Gelegenheit.
Ersatz- u. Zubehörtelle billigst.
Allein-Vertreter:
Stoewer-Greit- und Dürkopp-Fahrräder